

Die Feldübungen des Jahres 1935

Autor(en): **Scherz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **44 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vice des eaux, du gaz, de l'électricité), de la police, etc.

Enfin, nous reproduisons textuellement le dernier chapitre intitulé

Memento de défense antiaérienne.

Direction centrale: siège, numéro de téléphone.....

Direction de quartier: division.....
siège.....

Chef de secteur: Monsieur.....

Cave.

Soutenir le plafond de la cave. Aménager une seconde entrée. Protéger les fenêtres de la cave avec des sacs de sable placés à l'extérieur. Tenir prêt: des supports, des planches, des outils tels que marteau, tenailles, clous, scie, hache. En cas d'éboulements: bêche, leviers de fer.

En outre: gaze hydrophile, chlorure de chaux en poudre, eau oxygénée, lampes électriques de poche, aliments (conserves, etc.), eau potable, sièges et couchettes, W. C.

Grenier.

Enlever tous les matériaux inflammables. Tenir prêt: du sable, de l'eau dans des fûts et des seaux.

Alerte.

Quitter la rue.

Se cacher dans les caves-abris.

Quitter les portes et les fenêtres.

Eteindre toutes les lumières.

Pour éviter les explosions de gaz d'éclairage, il est expressément défendu de se servir pendant l'alerte de l'éclairage au gaz. Dès que l'alarme a été donnée, il faut fermer immédiatement le robinet principal du compteur. Avant de rouvrir, s'assurer que tous les robinets sont fermés.

Bombes explosives. Les caves-abris offrent une protection suffisante contre les éclats d'obus et les effets de la pression de l'air.

Bombes incendiaires. Pas d'eau pour éteindre la bombe. La couvrir avec du sable ou de la terre. L'enlever avec une pelle ou dans un seau et la laisser brûler sur une couche incombustible.

Bombes à gaz. Après avoir respiré de l'air infecté, quitter l'endroit sans hâte. Pas d'aspiration profonde. Un mouchoir humide devant la bouche et le nez. Traiter avec du chlorure de chaux en poudre la peau atteinte par des liquides «croix-jaune». Enlever les vêtements infectés sans les toucher avec les mains nues. Ne réintégrer les locaux infectés qu'après aération et désinfection.

Die Feldübungen des Jahres 1935.

Zur Orientierung des Lesers sei darauf hingewiesen, dass unter der Bezeichnung «Feldübungen» praktische Uebungen ausserhalb des Theoriesaales gemeint sind, welche sowohl an die Arbeitsleistungen der Teilnehmer, wie auch an die Vereinskasse grössere Anforderungen stellen. Diese letztere Tatsache lässt auch die Subvention dieser Uebungen durch das Rote Kreuz und durch den Samariterbund als begründet erscheinen. Selbstverständlich spielt nicht nur der Kostenaufwand eine Rolle, sondern vor allem die geleistete Arbeit, worüber uns die zu den Uebungen entsandten Experten jeweils Auskunft geben.

Allen diesen Uebungen muss die Annahme von grösseren Unglücksfällen zugrunde gelegt werden; man nennt dies *Supposition*. Während man früher meist militärische Annahmen berücksichtigte, da die Tätigkeit des Roten Kreuzes aus dem Kriege entsprungen war, lassen sich heute aus den alltäglich vorkommenden Unglücksfällen dieser oder jener Art genügende Beispiele auslesen. Allerdings hat die Entwicklung der Flugwaffe und, allgemein gesprochen, die heute politisch so unsichere Lage ganz von selbst dazu geführt, dass nun auch wieder mehr Uebungen mit militärischen Annahmen zur Durchführung kommen. So wurde zum Beispiel

in Estavayer von mehreren Samaritervereinen eine Uebung durchgeführt, welcher die Bombardierung eines Militärzuges durch feindliche Flugzeuge zugrunde lag. Im Engadin wurden die Samariter in Verbindung mit dem Unteroffiziersverein aufgeboten, um bei einem, allerdings zurückgeworfenen, Angriff unserer südlichen Nachbarn ihre Mithilfe zur Verstärkung der Truppen-sanität zu leisten. Wenn solche Uebungen veranstaltet werden, möchten wir die dringende Bitte aussprechen, die Teilnehmer genau über den Zweck der Uebung aufzuklären und auch alle Vorbereitungen so zu treffen, dass sie möglichst wirklichen Verhältnissen entsprechen, ansonst der Teilnehmer ein falsches Bild erhält. — Auch das Errichten von Notspitälern wurde wiederholt von Vereinen als Feldübung ausgeführt, meist in Verbindung mit Rotkreuzkolonnen oder andern Rotkreuzorganisationen. — Zur Anregung für die Leiter von Uebungen möchte ich im nachstehenden nur einige der im letzten Jahre benutzten Suppositionen nennen, ohne auf Einzelheiten dabei eintreten zu können. — Autozusammenstöße oder Abstürze spielen mit Recht eine grosse Rolle; sie haben Eisenbahnunglücke in den Hintergrund gedrängt; nur einmal wird durch ein Sprengstoffattentat ein Viadukt gefährdet und findet infolgedessen eine Entgleisung statt, die Verletzung von Fahrennden zur Folge hat. Neben Bombenabwürfen aus Flugzeugen, wie wir bereits erwähnt haben, werden Abstürze von Flugzeugen angenommen; daneben Hauseinstürze, Brandausbrüche in Anstalten, Unglücksfälle durch Unwetter, Blitzschlag, Stürme im Walde, Regengüsse, welche zu Erdrutschungen führen usw. Alpine Unfälle im Sommer, und durch die Ausdehnung des Skispor-

tes auch im Winter, spielen immer eine grössere Rolle. So hat die Sektion Kriens, in Verbindung mit der Alpenklub-Sektion, eine Rettungsübung am Pilatus veranstaltet, die nach den Berichten unseres Experten in musterhafter Weise durchgeführt wurde. Wir haben dabei mit Befriedigung lesen können, dass beim Abseilen von Verletzten *nur* geübte Mitglieder der Alpenklub-Sektion verwendet wurden, während der Samariter bei seiner Aufgabe, erste Hilfe zu leisten, geblieben ist. Selbstredend kann auch ein Samariter ein geübter Alpinist sein und auch im Abseilen usw. seine Sache verstehen, aber eben *nur* dann soll er sich an solche Hilfeleistungen wagen dürfen. — Einfachere Rettungsübungen im Gebirge sind mehrmals durchgeführt worden. Lobend muss diejenige des Samariterversins Richterswil erwähnt werden, die an dem steilen Berghang des Aubrig stattfand. 20 Mitglieder, 5 Herren und 15 Damen, beteiligten sich an einem Transport von drei Schwerverletzten, die über sehr schwieriges Terrain hinuntergebracht werden mussten, was volle zwei Stunden benötigte. Der Experte betont die ermüdende Arbeit, die besonders die Damen erschöpfte, wobei jedoch gleichwohl die frohe Stimmung vorherrschte, im Bewusstsein, seine Pflicht zu tun. — Auch der Samariterversin Bodio führte eine solche Rettungsübung in der Nacht durch, was als besondere Leistung anerkannt werden darf. Nicht vergessen wollen wir die Merliger Samariter, die alljährlich unter kundiger Leitung hoch oben am Beatenberggrat über das Justistal hinüber eine Seilbahn zum Transport Verletzter errichten. — Wir haben hier nur einige dieser alpinen Uebungen erwähnt. Mehrfach wird von den Experten darauf hingewiesen, dass es sich bei der Durch-

führung solcher Uebungen im Gebirge niemals um Massenbeteiligung von Teilnehmern handeln sollte. Es wird sonst viel zu leicht die Wirklichkeit verdrängt, damit unrichtige Eindrücke dem Teilnehmer gegeben, wie auch dem Leiter. Wenn auch eine grosse Beteiligung den Eifer kundgibt, mithelfen zu wollen, so geschieht es nur zu leicht, dass sich nicht jeder so beteiligen kann, wie es die Wirklichkeit von ihm erforderte. Eine Mahnung noch geht aus den Berichten hervor, nämlich diejenige, zum Transporte Verunglückter im Gebirge möglichst stabiles, oder doch nur *sehr gut improvisiertes* Material zu verwenden, denn hier ist nur das beste Material gut genug. Lieber etwas länger mit dem Transporte zuwarten, als das Risiko zu übernehmen, dass das Material mitten im Transporte versagt.

Wir haben vorhin gesprochen von der möglichen Beschränkung der Zahl der Teilnehmer bei Uebungen im Gebirge. Dieser Satz hat zum Teil auch seine Berechtigung im Flachlande. Uebungen mit einer sehr grossen Teilnehmerzahl bedingen eine eingehende Vorbesprechung und eventuell gegenseitige Besprechungen, besonders wenn mehrere Vereine sich beteiligen. Es tritt sonst leicht die Gefahr ein, dass es an einer richtigen Zusammenarbeit und an einem Ineinanderschaffen fehlt. Besonders wenn es sich um gemeinsame Uebungen mit andern Organisationen, mit Rotkreuzkolonnen, Pontoniervereinen, Feuerwehr usw. handelt, sind vorher die Kommandoverhältnisse genau zu besprechen, nach eingehender Einsicht des Unfallortes. Uebungen mit grosser Teilnehmerzahl leiden oft auch unter mangelhafter Disziplin. Aber auch bei einer kleinen Zahl fehlt diese leider zu oft. Ungern kommen wir immer wie-

der auf diese Tatsache zurück, und wir möchten dringend bitten, in den Vereinen mit aller Macht dahin zu wirken, dass bei den Uebungen absolute Disziplin gehalten wird. Ich erwähne hier nur einige Angaben: «Die Arbeit wurde zu wenig ernst genommen, zu viel geschwätzt, zu früh geraucht» oder «der nötige Ernst fehlte, trotz guten Willens fehlte es an der Disziplin», und sogar bei einer Uebung eines kleineren Hilfslehrerverbandes heisst es: «es hätte die Widerschensfreude zugunsten einer ruhigeren Arbeit zurücktreten dürfen». Wir müssen dringend bitten, diese Anmerkungen beherzigen zu wollen. Es muss bei diesen Uebungen ganze Arbeit geleistet werden, und das kann nur geschehen, wenn Disziplin herrscht. Schreiber dies raucht auch etwa mal seinen Stumpen, aber auch ich bin der absoluten Auffassung, dass während einer Uebung ein Rauchverbot existieren soll. Es wird nachher Zeit genug dazu sein, und es scheint mir unnötig zu sein, die Gründe anzuführen, die ein solches Verbot rechtfertigen.

Mangelhafte Disziplin liegt oft im Versagen der Leiter oder Gruppenführer: «Il manque une tête», «die Unterführer haben total versagt», «es war keine Ausscheidung der Kommandostellen vorhanden», «die Gruppenführer legten selbst zu viel Hand an und verloren so die Uebersicht» usw. Wichtig ist natürlich, dass die Gruppenführer über ihre Aufgaben genau orientiert werden. — Andererseits möchten wir auch gerne kundgeben, dass im allgemeinen der gute Wille und der Eifer der bei all diesen Uebungen an den Tag gelegt wurde, von den Experten anerkannt wird. So wird da und dort besonders auf die während der ganzen Uebung inne-

gehaltene vorbildliche Ruhe hingewiesen.

Wenn wir nun noch über begangene Fehler reden wollen, so stossen wir immer wieder auf ungefähr dieselben Dinge wie alljährlich: Ungenügende Polsterung bei Fixationen, Fixation eines Wirbelsäulebruches in Bauchlage, unberücksichtigte arterielle Blutungen, Schwerverletzte zuletzt besorgt, die Verletzten zu nahe der Gefahrzone liegen lassend, mangelhafte Mithilfe der Mitarbeiter usw. Grund zur Kritik gab auch da und dort die Organisation der Uebung. Ein Experte, der über eine grosse Samaritertätigkeit verfügt, empfiehlt, die Uebungen etappenweise auszuführen; dadurch wäre jeweilen die Besichtigung der von einer bestimmten Gruppe geleisteten Arbeit dem Experten selbst, wie auch den übrigen Teilnehmern, zugänglich; sie wird so lehrreicher und wertvoller, als wenn alles im gleichen Zuge abgewickelt wird. Wir empfehlen diese Aeusserungen zur Beherzigung, wobei wir ohne weiteres darauf hinweisen wollen, dass diese Teilung nur bei kleineren Uebungen möglich und auch nur dann, wenn die Disziplin eine vollkommene ist. Denn gerade die nichtbeschäftigten — Damen *und* Herren — schwatzen am meisten und stören so die Arbeit. Störend und die Arbeit hindernd ist auch die Ausrüstung der Teilnehmer: «Mit Stöckelschuhen und weisser Schürze in einem Steinbruch herumzuwandeln, um Verschüttete herauszuholen», lässt berechtigte Zweifel aufkommen, ob auch eine richtige Hilfe einsetzen konnte.

Eine Feststellung müssen wir hier noch machen. Wie den Leitern solcher Uebungen bekannt sein sollte, werden sowohl vom Samariterbund wie vom Schweizerischen Roten Kreuz in Bern Subventionen an solche Uebungen aus-

gerichtet, insofern sie rechtzeitig angemeldet werden und wenn über ihren Verlauf die Berichte der Experten eingehen. Samariterbund und Rotes Kreuz haben pro Jahr je Fr. 2000.— für *Subventionen* an Feldübungen ausgesetzt. In diesen Summen sind die administrativen Auslagen sowie die Entschädigung an die Experten nicht eingerechnet. Nun haben im ganzen 124 Feldübungen stattgefunden, von denen sämtliche beim Samariterbund, aber nur 106 beim Roten Kreuz angemeldet sind oder Berichte eingingen. Solche Unterlassungen haben zur Folge, dass die betreffenden Uebungen nicht zur Subvention berücksichtigt werden können. Es liegt daher im Interesse der veranstaltenden Vereine, wenn sie sich rechtzeitig anmelden und auch dafür sorgen, dass die Berichte eingesandt werden.

Die Uebungen bilden einen grossen Tätigkeitsbeweis unserer Samariter- und Rotkreuzvereine. Es haben daran rund 7000 Teilnehmer teilgenommen. Als Kosten, die durch die Durchführung den Vereinen erwachsen sind, wird ein Betrag von Fr. 6700.— angegeben, allerdings sind in den Berichten nicht immer klare Angaben über die gemachten Ausgaben zu finden. Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, dass da und dort gespart werden könnte. Wenn bei einer Uebung, die zirka drei Stunden dauerte, den als Simulanten verwendeten Knaben je Fr. 3.50 ausgerichtet wurde, so ist das zu viel. Publikationskosten eines kleineren Vereines im Betrage von Fr. 75.— dürfen als unnötig hoch bezeichnet werden; ebenso, wenn für eine Saalmiete, wobei weder Heizung noch Licht in Frage kam, ein Betrag von Fr. 50.— bezahlt wurde. Ob es nicht möglich ist, da und dort auch mit Materialan-

schaffungen einzusparen, lässt sich schwer beurteilen; aber auch da wird oft des Guten zu viel getan. Wir möchten wiederholen, dass die Höhe der jeweiligen ausgerichteten Subventionen sich nicht etwa nur nach der Höhe der vom Veranstalter getragenen Auslagen richtet, sondern vor allem nach der geleisteten Arbeit.

Alle diese Bemerkungen und Hinweise auf Fehler und Unterlassungssünden sollen uns nicht hindern, dankbar unsere volle Anerkennung auszu-

sprechen allen den Teilnehmern, inbegriffen den Herren Experten und Leitern. Wir sind überzeugt, dass bei den meisten Teilnehmern jeweilen nicht nur die Aussicht, einige gemütliche Stunden zu erleben, ihre Anwesenheit und Mitarbeit bedingt, sondern ein erfreulicher Wille, seine Kenntniss zu festigen im gemeinsamen Ziele, zum Wohle des Nächsten, der unserer Hilfe bedarf. Ihnen allen sei der herzliche Dank des Roten Kreuzes ausgesprochen.

Dr. Scherz.

Aus unsern Sektionen.

Baden. Zweigverein und Bezirksverband der Samaritervereine.

Die Hauptversammlung am 8. März im «Falkensaale» war von 15 Sektionen — drei fehlten — mit 27 Delegierten besetzt. Fr. Bodmers ausführliches Protokoll fand genehmigende Aufnahme. Die Kasse verzeichnet ein kleines Defizit. Herr Dr. med. Wülser, Baden, Präsident des Zweigvereins, bot einen Ueberblick über die Tätigkeit pro 1935; sie bestand hauptsächlich in der Unterstützung des Samariterwesens im Bezirk. Dies soll auch im neuen Jahre wieder der Fall sein. Die Bildung einer *Rotkreuzkolonne*, die von Bern neuerdings gewünscht wurde, kann auch fernerhin nicht erfolgen; die Kosten dafür belaufen sich für den Zweigverein zu hoch. Die Unterstützung der Samaritervereine, die nun auch für die Arbeit im Luftschutz beansprucht werden, scheint wichtiger zu sein. (Der Nutzen der Rotkreuzkolonne wird wohl anerkannt.) Herr Dr. Wülser empfiehlt auch den Samaritervereinen, in den als *nicht* luftschuttpflichtig erkannten Gemeinden durch

kurze Kurse und allgemeine Aufklärung sich auf diesem Gebiete zu betätigen.

Ueber die Arbeit des Bezirksverbandes gibt dessen Präsident, Herr Rob. Sigrist in Baden Aufschluss. Der Verband zählte am 31. Dezember 1935 18 Sektionen, dabei befinden sich auch Brugg, sowie Endingen, Langnau, Leuggern, Schneisingen und Döttingen-Klingnau, letztere im Bezirk Zurzach. Er umfasst 256 männliche und 293 weibliche Aktive, 838 Passive, 42 männliche und 15 weibliche Ehren- und 23 männliche und 28 weibliche Freimitglieder, zusammen 1495 Personen, 47 weniger als im Vorjahre. Uebungen wurden gehalten 188, Vorträge 10, Kurse 5. Es fanden statt eine Gesamtübung und vier Regionalübungen, die gut besucht waren und an denen laut Rapport der Experten eifrig und tüchtig gearbeitet wurde. Eine Zusammenstellung der Krankenpflege-Utensilien ergab im Verbands 621 Stück.

7 Sektionen erhalten für Neuanschaffungen ins K. M. je ein Drittel der Auslagen, im Höchstmass jedoch 50 Fran-